Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 15 (1889)
Heft: 16

Artikel: Stanley und Emin
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-428647

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Examenwoche.

Rüst', Muse, mir zu sanftem Trott
Den zahmsten Hippogryphen!
Ich will nicht in die Chiffreschrift
Tessins mich heut vertiefen,
Noch Lichtensteig'schem Pfaffentrotz
Ein Eselstrittchen hauen,
Nicht klag' ich, daß der Rechtstrieb schwebt
In klerikalen Klauen.
Daß Basels Rathsherrn nach mehr Luft
Für ihre Reden streben,
Kann mich gleich Waldmanns Sühnefest
Zu Jamben nicht erheben.
Nein, mit gelass'nem Bürgerschritt
Führ' mich zu wilden Buben,
Zu zarten Mägdlein, die gepfercht
In Weisheits Bornes Stuben
Dienen zu hübschem Spielobjekt
Dem würdigen Magister,
Daß Männiglich erfahre heut,
Was kann, was will, was ist er.
Nimm nur altmodisch' Sattelzeug
Vom Kopfe bis zum Schwanze;
Denn auch, was ich besinge, ist
Von antiquirtem Glanze.
Das Silber braucht nicht ächt zu sein,
Das Lederzeug sei rissig;
Dann ist es sicher stimmungsvoll
Wie manche Stimmung bissig.
Zum Liede vom Examen werd'
Ich auch viel Pulver brauchen,
Daß bei dem Flug, wie sich's gehört,
Staub fahre in die Augen.
Vorahnend fühl' ich's kitzeln mich —
Ist's Husten oder Lachen?
Halt, Muse, laß den Ritt mich doch
Per pedes lieber machen!
Führ' ab das Roß; 's schwankt Mancher heut
Trunken auf hohem Pferde;
Da bleibe das Examenlob
Nüchtern und auf der Erde!

Stanley und Emin.

Zu den mannigfaltigsten Unterredungen zwischen Stanley und Emin sind wir in der Lage, eine neue hinzuzufügen, welche von der Presse noch nicht veröffentlicht worden ist:

Emin: „Weßhalb wollen Sie noch nicht heimkehren?"

Stanley: „Weil ich mir vorgenommen habe, die weißen Stellen auf der Karte von Afrika auszufüllen."

Emin: „Die arme Schuljugend! Ich freue mich nur, daß ich nicht vierzig Jahre nach meiner Geburt geboren bin. Was wollen Sie denn noch entdecken?"

Stanley: „Ich werde erst im Geographiebuch nachsehen, an welcher Stelle noch etwas fehlt."

Emin: „Wie wär's mit einem größeren Gebirge?"

Stanley: „Nein, das ist mir zu schwer zu entdecken. Da würde ich nicht auf meine Kosten kommen."

Emin: „Aber Kolumbus hat doch einen ganzen Erdtheil auf einmal entdeckt?"

Stanley: „Freilich, aber damals war auch Alles noch billig. Heutzutage würde man Amerika einfach parzelliren und von mehreren Forschern entdecken lassen."

Emin: „Na, dann adieu! Glückliche Entdeckung!"

Der Kampf um die Schule.

(Windthorst — Lichtenstein — Lichtensteig.)

Und wenn erst jede Sekte ihr eignes Schulchen hat,
Dann findet ganz gehörig das Reformiren statt,
Nicht so wie Luther, Zwingli, denn die verstanden's nicht;
Ach nein, wir Neuen gehen gleich ordentlich in's Gericht.
Ist es erst mit der Schule geglückt, dann auf der Stell'
Wird auch Café und Wirthshaus ganz streng konfessionell,
Dann trinkt kein Katholike mehr protestant'sches Bier,
Nicht Kaffee bei Mormonen trinkt der Heilsoffizier.
Vom aufgeklärten Plunder wird fallen Zweig auf Zweig,
Drum lebe hoch Herr Windthorst, nebst Lichtenstein und -steig.

Neueste amerikanische Mode.

Diese besteht darin, daß die Damen ihre — salva venia — Strumpfbänder mit Glöckchen behängen.

Es heißt nun, die amerikanischen Misses hätten diese Mode aus der Schweiz mitgebracht. Vergebens erkundigten wir uns, in welchem Kanton diese Methode bestehe; wir konnten nirgends die gewünschte Auskunft erlangen. Endlich gelang es uns, eine amerikanische Dame selbst zu befragen, und da wurde uns die Antwort zu Theil, die mit Glocken behängten Kühe auf der Alm hätten diese Mode veranlaßt.

Da drängt sich uns aber die Frage auf: Warum tragen die Damen in Amerika die Glocken nicht auch um den Hals? Jedenfalls wäre es dezenter!

Grabschrift Boulanger's.

(Anticipando.)

Hier ruht auf höheren Befehl
Ein Bäcker schlimmster Sorte:
Der Republik stahl er das Mehl
Zu einer Kaisertorte.

Militärische Zukunftsszenen.

(Im Nationalrath schlugen Herr Python-Hochstraßer vor: Die Soldaten sollten künftig ihre Offiziere selber wählen.)

1.

Hauptmann: „Wenn Sie nicht gehorchen, kommen Sie in Arrest!"

Soldat: „Oho! Dann werde ich dafür sorgen, daß Sie im nächsten Jahre nicht wiedergewählt werden."

2.

Erster Soldat: „Kinder, wen wählen wir denn nun zum Lieutenant?"

Zweiter Soldat: „Den Rekruten Schnapski, das ist der Dümmste, mit dem können wir machen, was wir wollen."

3.

Oberst: „Soldaten! Wir schreiten nun zur Wahl eines Majors." (Es geschieht.) Das Resultat der Abstimmung ist: Jeder hat sich selbst zum Major gewählt.

4.

(In einer Offiziersversammlung.) Redner: „... Ueberhaupt wäre es besser, wenn jeder Soldat sein eigener Unteroffizier, Hauptmann u. s. w. wäre, wenn Jeder mit sich selbst Uebungen abhielte, sich belohnte und bestrafte u. s. w."

5.

Lieutenant X. (welcher Hoffnung hat, von seinen Soldaten zum Hauptmann gewählt zu werden und es daher nicht mit ihnen verderben will): „Steht still, meine süßen Zuckerpüppchen! So ist's schön! Herr Hoffmann, wollen Sie die Güte haben, das rechte Bein auf die Erde zu stellen, statt es in die Luft zu strecken. Danke sehr! Ach, meine Herren, Sie exerziren heute gar zu schön. Gestatten Sie, daß ich mir eine Thräne der Rührung aus den Augen wische. Es muß eine Wonne sein, Ihr Hauptmann genannt werden zu dürfen ....."

6.

Soldaten: „Hurrah! Jetzt wählen wir keine Offiziere mehr. Zwingen kann uns ja Niemand, unser Wahlrecht auszuüben. Es lebe die Freiheit!"

Der Militarismus.

Männer gibt es wohl unzählig,
Die, in Uniform gekleidet,
Sich als Krieger fühlen selig.
Aber merket, unterscheidet:
Sollen sie als Bürger reden,
Männlich fest zur Sache stehen,
Wie sie dann sich nicht entblöden
Und als Kriecher lassen sehen.

Fritz: „Du, sait mer eigentlich Bulanger oder Bulangschee?"

Emil: „Natürlich sagt man Bulangschee, das tönt frankreicherisch und ich ha's au scho eso g'hört säge vum Herr Pfarrer."

Heiri: „Kei Red vum Stückle; Bulanger sait mr und nüd Bulangschee."

Emil: „Biwyses!"

Heiri: „Ja, los nu; myn Vater ischt also Handlanger, nüd wohr? Ja; jäz wemr saiti Bulangschee, so müßt mr au sägä Handlangschee. Will mr aber sait Handlanger, so muß mr also au sägä Bulanger. Punkt."

Fritz: „Jäz häscht Du Recht."